

für ihn bei Kardinal Cajetans Verhör eingelegt. Die weiteren Personen sind Johannes Tauler, Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin und Augustin. Dass Luther von dem Mystiker Tauler, vom Kreuzzugsprediger Bernhard und besonders von Augustin „geprägt“ wurde, ist unumstritten. Aber vom Aquinaten? Natürlich kann auch eine Theologie, die schließlich abgelehnt wird, wichtig sein. Aber wie intensiv soll Luther sich mit Thomas befasst haben? Wir erfahren dann auch: „Luther identifizierte“ Gabriel Biel „mit dem abzulehnenden Scholastischen“. Statt Thomas hätte also Biel behandelt werden müssen. Thomas hier vorzuziehen, war keine gute Idee.

Es folgt: „Mit Luther: Begegnungen“. Zunächst werden Tetzl und Silvester Prierias behandelt. Diese „Treffen“ waren literarischer Art. Dass diese Diskussion analysiert wird, ist wichtig zum Verständnis des Folgenden. Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die Jahre 1517 bis 1521. Das Verhör durch Kardinal Cajetan in Augsburg 1518 wird sorgfältig geschildert und auch die Schutzpolitik Friedrichs des Weisen für Luther erwähnt. Einen weiteren Höhepunkt bildet der Abschnitt über die Leipziger Disputation 1519 zwischen Johannes Eck und Luther. Blum wertet die Diskussion über den Ablass als ganz zentral: „Der Ablass ... bildete ... die Spitze eines Eisbergs kirchlichen und scholastischen Denkens.“

Im dritten Kapitel („Nach Luther: Rezeptionen“) werden Johannes Cochlaeus, Ignaz von Döllinger, Heinrich Denifle und Otto Hermann Pesch behandelt. Cochlaeus verfasste als Anhänger der römisch-katholischen Kirche „die erste Biographie über Luther“. Da er Luther „für einen verkappten Hussiten“ hielt, ist sein Werk „auf eine Diffamierung ... hin angelegt“. Auch Missgunst und Emotion werden konstatiert. Döllinger beurteilte Luther im 19. Jahrhundert zunächst sehr kritisch, was er aber später nach seiner ei-

genen Exkommunikation „revidierte“. In diesem Abschnitt kommt auch Johannes Janssens Lutherdeutung zur Sprache, die in der römisch-katholischen Kirche stärker wirkte als diejenige Döllingers. Denifle endlich verstand Luthers Theologie als eine „Philosophie des Fleisches“ – Luthers Klosteraustritt erlaubte ihm keine andere Deutung. Pesch, 2014 gestorben, las Luther „vorkonfessionell“ und „überkonfessionell“. Er forderte „eine Erweiterung“ des „Lehr- und Glaubensgebäudes der Kirche, ... in dem Luthers Schriften Platz haben sollten.“ „2008 ... drängte Pesch auf die vollständige kirchenrechtliche Rehabilitierung Martin Luthers ... im Jahr 2017. Bisher ist nichts geschehen.“ Ein realistisches Fazit.

Das Buch ist gut lesbar und bis auf die genannte Ausnahme repräsentativ in der Auswahl der Personen. Etwas weniger Systematisierung wäre aber doch wohl anzuraten gewesen. Dem Rezensenten lag die elektronische Version des Buches vor: In dieser Fassung erscheinen viele Zwischenräume innerhalb von Wörtern, die das Lesen erheblich stören. Hier wäre mehr Sorgfalt des Verlages angebracht – denn die Form sollte der Qualität des Inhaltes auch in einer elektronischen Fassung entsprechen.

Gerhard Müller

Günter Scholz: **„Habe ich nicht genug Tumult ausgelöst?“** Martin Luther in Selbstzeugnissen, München: C.H. Beck 2016, 240 S., 4 Abb. – ISBN 978-3-406-69811-8.

Das Buch enthält nicht, wie es die Titelformulierung erwarten lassen könnte, eine Sammlung von „Selbstzeugnissen“ Luthers, sondern eine Darstellung von Luthers Leben und Denken anhand von Selbstzeugnissen, die in der Form von

Zitaten in den Text hineinverwoben werden. Die Selbstzeugnisse stammen überwiegend aus Tischreden und werden in übersetzter beziehungsweise sprachlich modernisierter Form geboten. Das so gestaltete Werk liest sich interessant und unterhaltsam und unterscheidet sich von älteren Auswahlgaben von Tischreden, indem es nicht nur die üblichen Themen anspricht, sondern wirklich in die Breite geht. Selbst der Kenner entdeckt dabei Neues. Vergleichsweise viel findet sich zu den Themen Frauen, Ehe, Sexualität, aber auch Fugger, Juristen und Schwaben werden bedacht, ferner Bauern, Bettler und Behinderte. Das gut gegliederte Inhaltsverzeichnis ermöglicht ein schnelles Auffinden eines speziellen Themas. Da die Zitate durch Fettdruck hervorgehoben sind, ist das Buch auch für denjenigen verwendbar, der nicht lange lesen will, sondern einfach nur ein Wort Luthers zu einem bestimmten Thema sucht.

Wer dann nach dem Original fragt, bekommt bei allen Zitaten aus den Tischreden ausreichend klare Nachweise, die ein leichtes Auffinden des Zitats im Originaltext ermöglichen. Leider wurde bei Zitaten, die nicht aus Tischreden, sondern aus Schriften stammen, auf ebenso klare Nachweise verzichtet.

Der Autor ist kein wirklicher Lutherkenner, aber als ehemaliger Leiter des Bauernkriegsmuseums Böblingen durchaus kompetent. Verschiedentlich finden sich jedoch Kleinigkeiten, die nicht ganz korrekt sind oder nicht den aktuellen Forschungsstand spiegeln. So wird die Romreise noch auf 1510 datiert (33), „Eleutherius“ mit „Befreier“ übersetzt (23), die erstmalige Verwendung dieser Namensform erst auf den 31. Oktober 1517 datiert (23). Der Beginn der jüdischen Diaspora wird mit der „Zerstörung des Tempels“ in Verbindung gebracht (146) und die Diaspora als „heimatlos[es]“ Umherziehen gekenn-

zeichnet (146). In mehreren strittigen Fragen bezieht der Verfasser eindeutig Position: Beim Thesenanschlag hält er es mit Iserloh (47), und das Turmerlebnis wird auf 1516 datiert (40). Geburtsjahr und -ort Luthers werden nicht diskutiert. Im Literaturverzeichnis fällt auf, dass die Namen Beutel und Leppin fehlen.

Es bleibt noch die Grundsatzfrage: Begegnet uns in den Tischreden wirklich der authentische Luther, der „Mensch“ (11), nicht „historisch geliftet und weichgespült“ (11), und erzählt er in diesen Texten wirklich „sein Leben selbst“ (2)? Die Tischreden als Hauptgrundlage für eine Lutherdarstellung zu verwenden, ist nicht unproblematisch. Normalerweise werden die Tischreden ergänzend herangezogen. Jeder weiß, dass es Texte sind, die Luther nicht autorisiert hat. Jeder weiß, dass sie geformt sind von der Hand ihrer Schreiber. Jeder weiß auch, dass uns in den Tischreden selbst im Falle perfekter Authentizität nicht der eigentliche Luther begegnet, sondern ein Luther, der sich auf bestimmte Weise vor einem bestimmten Publikum inszeniert. Jeder Leser, der diese objektive Grenze des Buches im Blick hat, wird es jedoch mit Vergnügen und Gewinn lesen, gleich ob er zu den Kennern oder einfach nur zu den Interessierten gehört.

Martin H. Jung

**Martin Luther Lebensspuren**, Texte: Jutta Krauß, Fotografien: Ulrich Kneise, Regensburg: Schnell + Steiner 2016, 287 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-7954-2855-6.

Unter den vielen Neuerscheinungen im Umfeld des Jubiläumsjahres 2017, welche neue Zugänge zu Leben und Werk Luthers versprechen, gehört dieser Bildband zu den außergewöhnlicheren. Wo andere